

NACHRICHTEN

KRIMINALITÄT

Waffen wie bei James Bond

Wie aus dem Arsenal eines Geheimagenten: Einen Schießkugelschreiber und einen Schießspazierstock haben Ermittler bei illegalen Waffenhändlern im Rhein-Neckar-Kreis beschlagnahmt. „Das sind James-Bond-Waffen“, sagte ein Sprecher der Heidelberger Polizei. „Die bekommen Sie auch nicht mit einem Wafenschein.“ Schon der Besitz sei verboten. Zudem fanden die Beamten bei einer großangelegten Razzia in Heidelberg und der Region 20 Gewehre und Pistolen mit mehreren Tausend Schuss Munition. Als Drahtzieher stehen zwei Senioren im Fokus. (dpa)

FÖRDERUNG

Deutlich mehr EU-Mittel für ländlichen Raum

Die EU-Fördermittel für den ländlichen Raum in Baden-Württemberg werden sich fast verdoppeln. Der Südwesten bekommt von 2014 an 246 Millionen Euro, wie Agrarminister Alexander Bonde (Grüne) mitteilte. In der bisherigen Verteilung aus dem Jahr 2007 habe das Land mit 143 Millionen das kleinste Programm unter den Flächenländern erhalten. Die EU setze bei der künftigen Förderung nicht mehr auf den Ausgleich von Strukturschwäche, sondern auf die Unterstützung von Innovation und Wachstum. (dpa)

MILITÄR-AREALE

Kommunen fordern günstige Kaufpreise

Die von der Schließung von Militärstandorten betroffenen Kommunen fordern, dass die Bundesregierung die freiwerdenden Flächen verbilligt verkaufe. Es bedürfe nicht unerheblicher finanzieller Mittel, die Flächen zu erwerben und sie dann umzuwandeln, sagte der Sprecher der Standortgemeinden, Markus Günther (CDU). Finanzminister Nils Schmid (SPD) hatte zuvor erklärt: „Ohne Hilfen des Bundes und des Landes werden die betroffenen Standortgemeinden nicht in der Lage sein, diese Herausforderung zu bestehen.“ (dpa)

STUTTGART

Messe plant „Halal Expo“

Erstmals im deutschsprachigen Raum findet in Stuttgart eine Messe für islamkonforme Produkte statt. Im Zentrum stehen Speisen und Getränke, es geht aber auch um Kosmetik, Pharmazie, Tourismus, Finanzen, wie der Geschäftsführer der Landesmesse, Ulrich Kromer von Baerle, erläuterte. Die Halal Expo ist für Mai 2014 geplant. (kna)

Das Wasser sprudelt rund um die Uhr

- Doppelt so hohe Nachfrage nach Mineralwasser
- Bad Dürrheimer fährt jetzt Sonderschichten

VON SUSANNA KURZ

Bad Dürrhein – „Das beliebteste Getränk im Sommer ist und bleibt das Mineralwasser“, sagt Ulrich Lössl, Geschäftsführer der Bad Dürrheimer Mineralbrunnen. Während einer Hitzeperiode liefert das in der Kur- und Bäderstadt am Rande des Schwarzwalds ansässige Unternehmen fast 700 000 Liter Wasser pro Tag aus. „Das ist doppelt so viel wie sonst. Normalerweise sind es 350 000 Liter.“ Eine Million Liter Wasser haben die Mineralbrunnen ständig in den Tanks vor dem Unternehmen gespeichert. Anders ausgedrückt: Das sind zirka 111 000 Mineralwasserkisten mit jeweils neun Ein-Liter-Flaschen.

Wird bei diesem Bedarf und diesen Mengen nicht auch mal das Wasser knapp? Die Antwort ist eindeutig: „Nein.“ Und die Erklärung ist simpel. Das Wasser stammt aus einer Tiefe von 160 Metern und hat etwa 80 Jahre zum Versickern und Fließen gebraucht. „Da kann es oben noch so heiß sein, das Wasser verdunstet unter der Erde nicht“, sagt Ulrich Lössl.

Acht Quellen liefern das Wasser

Außerdem haben die Bad Dürrheimer Mineralbrunnen genügend Quellen, um den bei Sommertemperaturen angestiegenen Wasserbedarf zu decken. Derzeit sind acht in Benutzung. Jeden Tag überprüft ein Kontrollerteam, ob die Fließgeschwindigkeit stimmt und auch die geförderte Menge in Ordnung ist. „Das Wasser wird über eine Pipeline in unsere Tanks gepumpt“, erläutert der Geschäftsführer. Konstant behält es dabei seine natürliche Temperatur von acht Grad. „Es wird auf seinem Weg durch die Gesteinsschichten bis zur Entnahmeschicht hygienisch einwandfrei gefiltert.“



„Das beliebteste Getränk im Sommer ist und bleibt das Mineralwasser.“

Ulrich Lössl, Geschäftsführer Bad Dürrheimer Mineralbrunnen

Eine Quelle kann 50, bei guter Pflege bis zu 80, Jahre alt werden, bis sie allmählich kein Wasser mehr liefert. Danach wird eine neue erschlossen, getestet und dann in Betrieb genommen.

Dass die Mineralbrunnen eine „Durststrecke“ im Sommer deutlich zu spüren bekommen, macht sich nicht nur beim Wasserbedarf und dem Absatz, sondern auch bei der damit zusammenhängenden Auslieferung bemerkbar. 15 betriebseigene Lastwagen fahren die Getränkekisten im Verbreitungsgebiet von Bad Dürrhein aus – mit den eigenen Lastwagen. „Und in Spitzenzeiten mit der Unterstützung von einer Vertragsspedition“, sagt Marketingleiter Michael Neuenhagen. Die fahren die im Bad Dürrheimer Gewerbegebiet hergestellten und abgefüllten Getränke dann in das Verbreitungsgebiet, das sich auch bis nach



Ein Gabelstapler fährt im Lager der Bad Dürrheimer Mineralbrunnen an hochgestapelten Kisten mit Leergut vorbei. Im Hochsommer läuft die Produktion auf Hochtouren. BILD: PICTURE ALLIANCE / DPA

Mannheim und Karlsruhe, an den Bodensee und Freiburg erstreckt. In den heißen Sommerzeiten beginnen die Mineralbrunnen morgens um zwei Uhr mit der Verladung der Kisten und der Auslieferung. „Die Produktion läuft rund um die Uhr und auch am Wochenende“, berichtet Neuenhagen. Das will auch personell gestemmt werden. Daher haben die Mineralbrunnen für die Hauptsaison kurzfristig Mitarbeiter akquiriert, die schon im Ruhestand sind.

Um überhaupt genügend Wasser abfüllen zu können, sind die Mineralbrunnen auf die regelmäßige und nach Gebrauch baldige Rückgabe der Mehrwegflaschen angewiesen. „Viele Leute decken sich mit Getränken ein und bringen die Kisten erst einmal nicht zurück“, sagt der Marketingleiter der Bad Dürrheimer Mineralbrunnen Michael Neuenhagen. „Vielleicht fahren sie dann auch in den Sommerurlaub und die leertgetrunkenen Flaschen bleiben daheim.“ Dabei sind die Mineralbrunnen in den Hoch-Zeiten auf die ständige Rückgabe angewiesen, um genügend Flaschen zur Befüllung zur Verfügung zu haben. Daher bittet Neuenhagen um zeitige Rückgabe. Egal, wie viel Wasser die Mineralbrunnen abfüllen: Für die Verbraucher bleiben die Preise konstant. „Diese richten sich nicht nach dem Absatz“, sagt Geschäftsführer Ulrich Lössl. „Wir haben immer denselben, fixen Preis.“

Das Wasser wird auf Bad Dürrheimer Gemarkung entnommen. Es versickert auf Höhe von Triberg und Schonach im Schwarzwald, in Furtwangen splittet sich der eine Wasserarm in zwei. Ein Teil des Wassers fließt zum Rhein, ein Teil in Richtung Bodensee. Das Bad Dürrheimer Wasser wird nicht nur als Mineralwasser verkauft, es ist auch die Basis für verschiedene Süßgetränke.

Die Bad Dürrheimer Mineralbrunnen haben 150 Mitarbeiter. Der Jahresumsatz liegt nach Unternehmensangaben bei 27 Millionen Euro.

Der Durst macht's

Bei den Mineralbrunnen ist die Freude über Rekordabsätze groß. Randegger im Kreis Konstanz hat eine eigene Erklärung dafür

VON NILS KÖHLER

Gottmadingen – Landauf landab wird in diesem Sommer kräftig getrunken. Bei Lieler Schlossbrunnen im Markgräflerland fahren die Mitarbeiter derzeit auch samstags Sonderschichten, um mit der Nachfrage hinterherzukommen. „Wir merken immer mit ein paar Tagen Verzögerung, dass die Nachfrage steigt“, sagt Christina Köpfer. Wenn die Temperaturen über 30 Grad klettern, trocknet die Kehle noch stärker aus. Dann wird kräftiger getrunken und der Umsatz steigt.

Statistisch trinkt jeder Deutsche im Jahr 135 Liter Mineralwasser. Rund 200 Quellen liefern das geschützte Naturprodukt, meist in Flaschen abgefüllt. Einer dieser Brunnen befindet sich in Randegg bei Gottmadingen; das Wasser schlummert seit tausend Jahren unberührt in der Tiefe. Der Juli war „der stärkste Verkaufsmonat aller Zeiten“, freut sich Clemens Fleischmann, der zusammen mit seinem Bruder Christoph den Familienbetrieb der Randegger Ottilien-Quelle führt. Warum gerade dieser Juli so stark ausfällt in der 121-jährigen Geschichte des Betriebes, lässt sich wohl nicht allein mit dem kräftigen Durst der Konsumenten erklären. Die Zahlen machen deutlich: „Wir wachsen, die Leute gehen wieder mehr zum regionalen Konsum über.“ Fleischmann führt Buch über die Temperaturen vergangener Wochen, Monate und Jahre, er kennt die Wechselwirkung zwischen Wärme und Absatz. Seine Erfahrung lehrt: Wenn sich die Außen-



Clemens Fleischmann. BILD: SK

temperatur um ein Grad über normal erhöht, steigt der Absatz um 5 Prozent. Das mache sich umgekehrt natürlich auch bemerkbar, so der Geschäftsführer. Wegen der kalten Witterung zum Jahresbeginn verzeichnete Randegger noch im ersten Halbjahr ein Minus von 1 Prozent. „Jetzt liegen wir mit 4 Prozent im Plus.“ Das veränderte Konsumentenverhalten erfasst auch die Einstellung zur Umwelt. Randegger ist laut Fleischmann deutschlandweit der einzige Mineralbrunnen, der ganz und gar regenerativ produziert. Strom und Heizung werden über die Wasserkraft und mithilfe von Holzpellets gewonnen – für die Waschmaschine zum Beispiel, in der die Riesenmengen an Mehrwegflaschen bei 82 Grad gereinigt werden. 18 000 Flaschen pro Stunde werden in dem 19-köpfigen Betrieb gefüllt – 2 190 900 Flaschen im Jahr. Die Quelle in 118 Metern Tiefe liefert mehr Mineralwasser als benötigt wird. „Sie gibt 200 Millionen Liter im Jahr her“, sagt Fleischmann. Aber nur 10,5 Millionen Liter werden benötigt.

Zukunftsorgen braucht Randegger eigentlich nicht zu haben. Denn der Mensch wird immer Wasser brauchen, und er sollte schon an weniger heißen Tagen zwei Liter davon täglich trinken. Das sagt die Deutsche Gesellschaft für Ernährung.

Ausdauersportler Fleischmann verweist denn auch gern darauf, dass man am besten kontinuierlich trinken sollte. „Wenn Sie großen Durst haben, ist das schon ein absoluter Mangel, zu dem es gar nicht kommen sollte.“

Kranke Großmutter vom Integrationskurs befreit

Für eine 62-jährige Türkin sei die Teilnahme nicht zumutbar, so das Gericht. Behörden hätten durchaus Ermessensspielräume

VON CHRISTINE CORNELIUS, DPA

Mannheim – Eine 62-jährige türkische Analphabetin darf nicht verpflichtet werden, an einem Integrationskurs teilzunehmen. Der Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg stellte in einem gestern veröffentlichten Urteil klar, dass Ausländerbehörden bei Integrationskursen einen Ermessensspielraum hätten. Für die Frau, die unter einer Krankheit leide, sei die Teilnahme unzumutbar. Die Integration ihrer Kinder habe sie außerdem „besonders erfolgreich“ abgeschlossen.

Die Türkin klagte, weil die Ausländerbehörde des Karlsruher Landratsamtes sie zu einem Kurs verpflichtet hatte. Dem Gericht zufolge verkannte die Behörde ihren Ermessensspielraum.

Die Türkin hatte damit mit ihrer Berufung gegen ein Urteil des Verwaltungsgerichts Karlsruhe Erfolg, der ihre Klage abgewiesen hatte. Die türkische Hausfrau lebt seit 1981 in Deutschland bei ihrem türkischen Ehemann, der einen Lebensmittelladen betreibt. Alle sechs Kinder des Ehepaars sind deutsche Staatsangehörige und haben einen Schulabschluss, ein Sohn studiert Wirtschaftsinformatik.

Ihre gelungene Integration verdanken die Kinder nach Auffassung des Verwaltungsgerichtshofs in Mannheim auch der integrativen Erziehung der Mutter. Das Ehepaar besitzt laut Ge-

richt ein eigenes Haus und hat seinen Lebensunterhalt stets selbst bestritten. Es sei die ureigene Entscheidung der Klägerin, mit ihrer Familie nur türkisch zu sprechen und sich vor allem im großen Kreis ihrer ebenfalls türkisch sprechenden Nachbarn und Freunde zu bewegen.

Nach dem Aufenthaltsgesetz müssten Ausländer nur dann einen Integrationskurs machen, wenn sie in besonderer Weise integrationsbedürftig seien. Dies treffe auf die Frau nicht zu, urteilte das Gericht (Az.: 11 S 208/13). Das Gesetz zwingt die Behörden aber auch nicht, jemanden zur Teilnahme an einem Kurs zu verpflichten. Die Klägerin wäre dadurch in ihrer Lebensführung unverhältnismäßig stark eingeschränkt, so das Gericht weiter.

Der Kurs mit Alphabetisierung hätte

voraussichtlich etwa 1200 Stunden Sprachunterricht von je 45 Minuten und 60 Stunden Unterricht über die Kultur, Rechtsordnung und Geschichte Deutschlands bedeutet. „Der Frau war das zu viel, sie wollte sich lieber um ihre Enkelkinder kümmern“, sagte ein Gerichtssprecher. Das Urteil habe zwar voraussichtlich eine Signalwirkung für andere Behörden. Es müsse aber doch immer wieder von Fall zu Fall entschieden werden.

Das Alter und die Krankheit der Türkin hätten bei der Urteilsfindung eine entscheidende Rolle gespielt, erläuterte der Sprecher. „Da ist das Kind schon in den Brunnen gefallen.“ Was der Fall auch zeige: „Wenn man es ernst meint mit den Integrationskursen, dann muss man frühzeitig damit anfangen.“ Das Urteil ist inzwischen rechtskräftig.



Integrationskurse helfen, in Deutschland anzukommen. BILD: DPA